

CAME
RATA
BERN

Herz— beben

CAMERATA BERN
Antje Weithaas

So 12.12.2021 — 17.00 Uhr
Zentrum Paul Klee Bern

**Werke von Mendelssohn Bartholdy,
Weinberg und Beethoven**



↑
CAMERATA BERN
© Julia Wesely

Anstelle der Konzerteinführung vor Ort bieten wir auf unserer Website einen Podcast mit SRF-Musikredaktor Benjamin Herzog an – auch zum Nachhören.

Herzbeben

3. Abokonzert

Antje Weithaas – Leitung und Violine

Sonntag, 12. Dezember 2021 — 17.00 Uhr
Bern, Zentrum Paul Klee

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)
Streichquartett No. 6 in f-Moll op. 80,
Fassung für Streichorchester

Mieczysław Weinberg (1919–1996)
Concertino für Geige und Streich-
orchester op. 42

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Streichquartett Nr. 14 in cis-Moll op. 131,
Fassung für Streichorchester

Zum Programm

Über die Darstellung von Stimmungen in der Musik

Kunst diente schon immer der Darstellung von Stimmungen und Emotionen, jenen Regungen, die gemeinhin das Herz bewegen. Die Musik ist keine Ausnahme, auch sie kann als Katharsis dienen. Dies gilt nicht nur für Komponierende, sondern auch für diejenigen, die musizieren oder zuhören. Auf diese Weise wird die CAMERATA BERN durch Beethoven, Mendelssohn und Weinberg ihre Anthologie der Herzbeben vorstellen.

Während der Barockzeit fand eine vertiefte Beschäftigung von Musiker*innen mit Rhetorik statt, das heisst mit der Fähigkeit der Musik, Sprache und Stimmungen zu repräsentieren. Beispielsweise das *Tremolo*, das für Sturm steht, bestimmte Tonarten (Modi), die Traurigkeit oder Freude vermitteln, oder Dissonanzen, die Schmerzen ausdrücken. All diese Ideen waren damals an den gesungenen Text gebunden, dessen Aussagen und Ideen mit den Klängen gestaltet und veranschaulicht wurden. Jede*r Komponierende experimentierte mit den Möglichkeiten seiner oder ihrer Zeit, um etwas so Abstraktes wie menschliche Emotionen und Gefühle hörbar zu machen.

Aufgrund von Herkunft, Kontext und Ausbildung ist anzunehmen, dass die Ideen einer früheren Generation immer in der Musik des modernen Komponierenden wiederzufinden sind. So hält diese Tradition, Gefühle in Musik darzustellen, bis heute an. Es liegt damit wohl an der jahrhundertealten Tradition, dass auch heute noch in der westlichen Musikkultur Moll-Tonarten mit Traurigkeit und Dur-Tonarten mit Freude konnotiert sind. Diese Grundsätze wurden zu einer Konvention, mit der man sich spontan identifiziert, wenn man mit dieser Tradition verbunden ist.

Das heutige Konzert wird sich genau mit diesem Konzept der Musik als einer Art Hilfsmittel beschäftigen, durch das Affekte und Gefühle dargestellt werden. Die Musik wird damit zum Herzbeben, mit dem wir auf unsere Seele reinigend wirken können.

Zum Abschied

Als Felix Mendelssohns begabte und geliebte Schwester Fanny Hensel am Freitag, dem 14. Mai 1847 für eines ihrer sonntäglichen Musikkonzerte probte, erlitt sie einen Schlaganfall, der sie noch am selben Tag ganz plötzlich und unerwartet im Alter von 41 Jahren das Leben kostete. Ihr Bruder blieb in grosser Trauer zurück.

Niemand ist auf den Verlust eines geliebten Menschen vorbereitet, und Mendelssohn war es auch nicht. Natürlich ist es sehr wichtig, wie man mit einem solch traurigen Vorfall und dem eigenen Leiden umgeht. Wie kann man die Trauer loslassen und mit dem Leben weitermachen? Viele von uns finden Trost in der Familie und in der Gemeinschaft, in der Religion oder in der Natur, vielleicht auch durch Malen oder Musizieren, oder sogar durch das Komponieren und Anfertigen einer Hommage für die Person, die nicht mehr bei uns ist.

So hat es Felix Mendelssohn gemacht. Sein Streichquartett Nr. 6 in f-Moll ist das düsterste Werk, das er je schrieb. Die Klänge sind traurig und wütend, von Ver-söhnung ist nichts zu hören. Die Komposition bricht die damals gültigen Regeln des Streichquartetts, um den Schmerz und die Verzweiflung des Komponisten auszudrücken. Das Werk beginnt mit einer Flut von Tremoli, schüttelt sich wortwörtlich und bricht dann in ein starkes, fast theatrales Drama aus. Jede Bewegung spiegelt Angst, Schmerz und Wut wider und wohl auch die Verzweiflung darüber, dass Mendelssohn den Grund für den frühen Tod seiner Schwester nicht versteht. Auf der anderen Seite gibt der dritte Satz eine kleine Atempause vor dem Sturm, ohne jedoch die Atmosphäre der Traurigkeit und Melancholie zu verlassen. Mit all diesen musikalischen Effekten stellt Mendelssohn dieses traurige Ereignis so herzerreissend dar, dass man gar nicht anders kann, als mitzuleiden.

Fortsetzung Seite 6 →

Zur Tradition

Mieczysław Weinberg musste im September 1939 aufgrund der Judenverfolgung durch das nationalsozialistische Deutschland seine Familie zurücklassen und aus seiner Heimat Polen fliehen. Die, die er zurücklassen musste, wurden von der deutschen Wehrmacht ermordet. Weinberg, damals 20 Jahre alt, liess sich in Minsk nieder, wo er das in Warschau begonnene Musikstudium wieder aufnahm. Bereits zwei Jahre später musste er aber erneut fliehen. Schliesslich liess er sich in Moskau nieder, wo er eine enge Freundschaft mit Dmitri Schostakowitsch schloss und bis zu seinem Tod im Jahr 1996 blieb. Weinberg hatte ein schwieriges Leben, nicht nur wegen seiner jüdischen Herkunft, sondern auch wegen seines musikalischen Stils; seine Werke wurden zwar dank des Einflusses von Schostakowitsch während der Verurteilung der «Formalisten» 1948 nicht verboten, Weinberg blieb jedoch eine Randfigur in der sowjetischen Musikszene. Er musste seinen Lebensunterhalt mit Kompositionen für das Theater und den Zirkus bestreiten.

1953 wurde er wegen «jüdisch-bürgerlichem Nationalismus» verhaftet und kam erst dank der Hilfe Schostakowitschs nach Stalins Tod wieder frei. Er war ein Komponist, der mit seiner nationalen Tradition brach und einen Stil schuf, der die Musik seiner neuen Wahlheimat einbezog. Obwohl die Komponisten seines Landes eine experimentellere Richtung einschlugen, distanzierte er sich nie völlig von Polen.

Gerade in dieser Zeit komponierte er trotz der Schwierigkeiten weiter, möglicherweise um seine Seele zu entlasten und seine Sorgen mitzuteilen. Viele seiner Werke wie das *Concertino*, das heute vorgestellt wird, wurden zu Lebzeiten des Komponisten nicht uraufgeführt. Das *Concertino* op. 42 für Violine und Orchester entstand 1948 im Schatten der sowjetischen Formalismusdebatte, die Weinberg bedrohte. Es zeigt eine klassizistische Grundhaltung und nimmt eine an die Tonalität gebundene musikalische Sprache an, wenn auch mit gewissen Freiheiten innerhalb der Tonarten a-Moll und g-Moll im zweiten Satz. Die Tempo- und Bezeichnungen *Allegretto cantabile*, *Lento* und *Allegro moderato poco rubato* weisen bereits auf den überwiegend lyrischen Charakter der Komposition hin, mit der Weinberg seine grossen kompositorischen Fähigkeiten zeigt.

Obwohl es sich um ein Werk von kleinem Umfang handelt, ist der Soloteil recht anspruchsvoll, da er gelegentlich Doppelgriffe und einige Passagen und Spielereien in den hohen Lagen aufweist. Das Orchester spielt in den thematischen Expositionen des Solisten eine untergeordnete Rolle, beschränkt sich zunächst auf die Begleitfunktion und greift nur gelegentlich die von der Solovioline vortragenen Ideen auf. Nur selten tritt es mit solcher Klarheit hervor wie im eindringlichen Mittelteil des dritten Satzes.

Zum Experimentieren

Beethoven war zu seiner Zeit eine Ausnahme. Wobei man bedenken muss, dass alles, was über ihn gesagt und wie er kommentiert wurde, und alles, was wir über ihn wissen, erst nach Beethovens Tod bekannt wurde und grösstenteils, wenn nicht konstruiert, dann zumindest arg beschönigt ist. Seine Figur gilt noch heute als Vorbild: Kein*e ernsthafte Musiker*in, wer nicht zumindest eine Büste Beethovens im Wohnzimmer neben dem Klavier stehen hat.

So war es eine Eigenart Ludwig van Beethovens, immer innovativ zu sein und ständig die Grenzen des Machbaren zu sprengen. Er schwamm immer gegen den Strom.

Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb hatte er seine Bewunderer*innen und Menschen, die ihn im Leben schätzten. Denn genauso, wie Beethoven Revolutionär war, setzten sich seine Ideen mit der Zeit durch. Und genauso gab es bereits vor ihm Revolutionäre, deren innovative Ideen sich nach einer Weile durchsetzen und etablieren konnten. Danach werden sie grösste Beliebtheit erreichen und zum Mainstream werden, bis ein neuer Revolutionär auftaucht, der wiederum für Innovation sorgen wird.

In diesem Sinne präsentiert sich der bereits völlig taube Beethoven melancholisch und introspektiv durch sein Streichquartett op. 131. Das Werk ist in sieben Teile gegliedert, einen mehr als op. 130. Geschrieben ist op. 131 in cis-Moll, der emblematischen Tonart der Mondscheinsonate. Diese wird dank dem Revolutionär und Trendsetter Beethoven als eine Tonart mit tragischem, hellklingendem und vornehmerem Charakter in die Musikgeschichte eingehen.

Pablo Cáceres A.

u^b

UNIVERSITÄT
BERN

Dieser Text wurde im Rahmen eines Programmheftseminars am Institut für Musikwissenschaft der Universität Bern konzipiert, diskutiert und redaktionell betreut.

Biografie Antje Weithaas

Leitung und Violine

Energiegeladen durchdringt Antje Weithaas mit ihrer musikalischen Intelligenz und ihrer beispiellosen technischen Souveränität jedes Detail im Notentext. Ihre Bühnenpräsenz fesselt, ohne sich je vor das Werk zu drängen. Als Solistin arbeitet sie mit den grossen deutschen Radio-Orchestern sowie internationalen Spitzenorchestern. Zu ihren Partnern am Dirigentenpult zählten dabei Künstler wie Vladimir Ashkenazy, Sir Neville Marriner und Marc Albrecht.

Ihre ansteckende Begeisterungsfähigkeit macht Antje Weithaas auch zu einer gefragten Leiterin bei Play-conduct-Projekten internationaler Kammerorchester. Fast zehn Jahre war sie als künstlerische Leiterin für das musikalische Profil der CAMERATA BERN verantwortlich und arbeitet weiterhin regelmässig mit dem Ensemble zusammen.

Antje Weithaas gewann 1987 den Kreisler-Wettbewerb in Graz, 1988 den Bach-Wettbewerb in Leipzig und 1991 den Internationalen Joseph-Joachim-Violin-Wettbewerb in Hannover. Einige Jahre lehrte sie als Professorin an der Berliner Universität der Künste; 2004 wechselte sie an die Hochschule für Musik Hanns Eisler.



→
Antje Weithaas
© Marco Broggreve

CAMERATA BERN

1. Violine

Antje Weithaas
Hyunjong Reents-Kang
Simona Bonfiglioli
Lily Higson-Spence

2. Violine

Michael Brooks Reid
Sibylla Leuenberger
Yuki Kasai
Simone Roggen

Viola

Anna Puig Torné
Alejandro Mettler
Friedemann Jähmig

Cello

Thomas Kaufmann
Martin Merker

Kontrabass

Käthi Steuri

Impressum

Redaktion: CAMERATA BERN

Lektorat: Seidel – Lektorat & Text, Bern

Gestaltung: diff. Kommunikation AG, Bern

Druck: Tanner Druck AG, Langnau

Änderungen vorbehalten.

Danke



Nächste Konzerte und Veranstaltungen

Two Holy Trinities

Sonntag, 9. Januar 2022 — 17.00 Uhr
Bern, Zentrum Paul Klee

—
Steven Isserlis – Leitung und Violoncello
Werke von Bach, Haydn, Mozart
und Weiteren

Saitenzeiten

Sonntag, 13. Februar 2022 — 17.00 Uhr
Bern, Zentrum Paul Klee

—
Rainer Schmidt – Leitung und Violine
Werke von Haydn, Brunner und Brahms

Mit Konzerteinführung durch Schüler*innen der Schwerpunktklasse Musik des Gymnasiums Oberaargau Langenthal:
16.15 Uhr, Seminarraum Nord 1

Geister-Variationen

Donnerstag, 10. März 2022 — 20.00 Uhr
Grenoble, MC2

Sonntag, 13. März 2022 — 17.00 Uhr
Bern, Casino Bern

—
Patricia Kopatchinskaja – Konzept, Leitung und Violine
Werke von Schütz, Scelsi, Schumann
und Weiteren

Nach(t)schicht

Samstag, 7. Mai 2022 — 19.30 Uhr
Bern, Theatersaal National

—
Reto Bieri – Gastgeber, Klarinette, Leitung, Konzept
Lara Stanic – Audio-Design, Tonspur, Radio Nachtschicht
Markus Güdel – Licht-Design
Werke von Adams, Golijov, Beethoven
und Weiteren

Wohin aber gehen wir

Samstag, 4. Juni 2022 — 17.00 Uhr
Bern, Zentrum Paul Klee

—
Suyeon Kang – Leitung und Violine
Gabrielle Brunner – Konzept und Composer in Residence
Werke von Henze, Brunner, Schubert
und Weiteren

Weitere Konzerte und Informationen finden Sie unter

cameratabern.ch

«Wenn wir ein neues Kapitel aufschlagen.»

Die Berner Privatkundenbank
für solide Vorsorgelösungen



Eine Institution der
Burggemeinde
Bern

Werte schaffen seit 1825

DC

